

dieser Art in den Blättern von *Populus tremula* ist theils rein weiss, theils schön rosenroth, oft auch schmutzig braun auf der Epidermis; diese letztere Färbung scheint aber in der vorgerückten Jahreszeit ihre Erklärung zu finden. Im Jahre 1849 fand ich am 8. September noch eine Raupe. Die entwickelten Insecten erschienen noch früher, als *L. pastorella*, von Ende September bis kaum Mitte October. Die erste Generation schlüpft nach der Mitte des Juli aus.

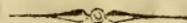
26) *Lith. populifoliella* Tr. fand ich erst im Sommer 1849 am 25. August als Raupe. Sie minirt in den Blättern von *Populus nigra* und *P. pyramidalis* überall. Meine Exemplare stammen aus den Bäumen der Allee bei Eckerberg. Die von der Raupe bewohnte Stelle des Blattes liegt zwischen 2 (parallelen) Seitenrippen. Die Raupe geht über diese nicht hinaus; hierdurch sowohl als durch die halbkreisförmige Abrundung der andern beiden Enden erhält die Wohnung die regelmässige Gestalt. Die untere Blatthaut ist rein grünlich weiss und sehr durchscheinend, nur bei vorgerückter Jahreszeit durch Welkheit undurchsichtig und befleckt. In der Mitte derselben läuft parallel mit den einschliessenden Blattrippen ein Bündel sehr feiner, hellgelblicher Falten, welche die Wohnung nur sehr flach wölben. Von der obern Blatthaut ist das Blattmark nicht regelmässig, wie z. B. bei den Eichenminirern, sondern hie und da, sowohl aus der Mitte als auch vom Rande, ausgenagt.

Die Raupe ist vorn sehr breit und flach, das 1. und 3. Segment sind gleich breit, das 2te das breiteste von Allen. Vom 4. Segmente ab nimmt der Körper nach hinten allmählig an Breite ab. Der Kopf ist flach, klein, ganz hell, nur an den Fressspitzen gebräunt. Krallenfüsse sehr weit auseinanderstehend. Die ersten 8 Segmente sind hellgrünlich weiss, die andern, mit Ausnahme der letzten, sind dattergelb, aber blasser als bei *Lith. tremulae*; das Afterssegment ist fast von der Farbe der ersten Segmente, die Grenzlinie zwischen allen Segmenten ist grün.

Die Puppe ruht in einem leicht zu zerreisenden, dünnen Gespinnste und ist ganz schwarz.

Diese Art schlüpft schon Anfang September aus, wo man sie im Freien an Pappeln fängt. Die Flugzeit der Frühlingsgeneration kenne ich nicht.

Mit dieser Art schliesse ich für dieses Mal das Verzeichniss der pommerschen Lithocolletiden.



Ueber die angeblichen Zahnwürmer

machte Herr Boie in dieser Zeitung (Jahrg. 1850, No. 1, p. 29) die Mittheilung, dass in der Gegend von Kiel jetzt noch der

Glaube herrsche, die zu cariösen Zähnen sich gesellenden Zahnschmerzen rührten von Würmern her, welche die krankhaft ausgehöhlten Zähne bewohnten und welche durch Räncherung mit auf Kohlen geworfenem Bilsenkraut-Samen vertrieben werden könnten. Boie überzeugte sich, dass hierbei ein Betrug geübt werde, indem die Keime des Hyoscyamus-Samen durch Erhitzung mit einer besonderen Springkraft aus ihrer Hülse hervorgeschnellt und nachher für die von den hohlen Zähnen abgegangenen Würmer ausgegeben würden; es wird übrigens dieser Betrug um so leichter durchgeführt, als diese Samen-Keime wirklich grosse Aehnlichkeit mit kleinen weissen Würmchen haben. Boie will es dahin gestellt sein lassen, ob die so auffallende Schnellkraft dieser Samen früher schon beobachtet worden sei. Dieser Bemerkung wegen erlaube ich mir auf eine Schrift des berühmten Entomologen J. Ch. Schäffer aufmerksam zu machen, welche unter dem Titel: Die eingebildeten Würmer in Zähnen, im Jahre 1757 zu Regensburg nebst einer Kupfertafel in Farben erschienen ist und jetzt gänzlich in Vergessenheit gerathen zu sein scheint. In dieser Schrift theilte Schäffer aus seiner Gegend über den Glauben an die Zahnwürmer dasselbe mit, was Boie aus Holstein darüber meldete, nur mit dem Unterschiede, dass die Austreibung der Zahnwürmer in Regensburg mit den Samen der Judenkirsche (*Physalis Alkekengi*) vorgenommen wird, deren Keime dieselbe Schnellkraft bei ihrer Erhitzung zeigen (s. Schäffer a. a. O. pag. 30), wie die Keime der Bilsenkraut-Samen. Dass Boie diese Keime anfangs für Würmer angesehen hat, ist sehr verzeihlich, da auch Schäffer (a. a. O. pag. 13) von den Keimen der Judenkirschen-Samen sagt: „ich mochte diese Körper ansehen, wie ich wollte, so wurde der Gedanke, dass es wahre Würmer sein möchten, immer glaubwürdiger und lebhafter in mir“. Aus einer Notiz des G. H. Velsch (*Exercitatio de vena medinensi sive de dracunculis veterum. August. Vindel. 1674, pag. 138*) geht übrigens hervor, dass der betrügerische Gebrauch des Bilsenkraut-Samens als Mittel gegen Zahnwürmer schon ein sehr alter sein muss. Velsch sagt nämlich: *Neque tamen Narcoticorum usum omnino damnandum censemus, qui saepius ab usu hyoscyami in suffitu cum Cera, vermes ex cariosis dentibus prosiluisse vidimus, quod etiam de pedibus manibusque adfirmat suppositivus muliebrium scriptor Erotis nomine in Gynaecis editus.* Ich will hier noch hinzufügen, dass in Polen, Curland und Litthauen bis heute noch ein ähnliches betrügerisches Mittel angewendet wird, um aus langwierigen Fussgeschwüren Fadenwürmer als Urheber dieser Fussübel hervorzulocken.

Breslau, den 6. Januar 1851.

C. Th. v. Siebold.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Siebold Carl Theodor Ernst von

Artikel/Article: [Ueber die angeblichen Zahnwürmer 51-52](#)